

„Ich habe *gelebt* und *geliebt*“

Noch fünfzig Jahre nach seinem tragischen Unfalltod am 17. September 1966, neun Tage vor seinem 36. Geburtstag, ist **Fritz Wunderlich** in der Musikwelt sehr präsent. Denn sein Singen berührt den Zuhörer heute genauso wie damals.

Von Thomas Voigt

Württembergisches Staatstheater Stuttgart, September 1963. Neuinszenierung von Verdis „La Traviata“, man probt den ersten Akt. Beim Duett Violetta-Alfred unterbricht Regisseur Arno Assmann und bittet einen Assistenten, schnell einen Cognac zu holen. Der ist für Ruth-Margret Pütz, die Sängerin der Titelrolle. Sie weint, und „Schuld“ daran ist Fritz Wunderlich. Er hat die Liebeserklärung des Alfredo an die schwindsüchtige Violetta so herzbewegend gesungen, dass die Sopranistin ganz außer Fassung ist. Noch Jahrzehnte später schießen ihr die Tränen in die Augen, wenn sie sich daran erinnert: „Sein Gesang ist mir derart unter die Haut gegangen, dass ich zu ihm gesagt habe: Hör auf, du machst mich fertig! – Und ich muss ehrlich sagen: Noch heute trifft mich das so, wenn ich seine Platten höre.“

Damit steht sie nicht alleine. Wunderlich gehört zu den Sängern, die den Zuhörer heute genauso bewegen und berühren wie vor 50, 60 Jahren. In seinem Text zur Wunderlich-Edition „Original Masters“ hat es der Musikjournalist Jens Malte Fischer auf den Punkt gebracht: Wunderlichs Aufnahmen „sprechen zu uns, als seien sie erst gestern aufgenommen worden. Sie haben eine Unmittelbarkeit, Ausstrahlungskraft und vitale Frische, die einzigartig ist. Nur so erklärt sich, dass vor allem junge Menschen, die

keine eigenen, direkten Erinnerungen an diesen Sänger haben können, auf ihn und seine Stimme ansprechen, als ob er ein absolut gegenwärtiger Teil des Musikbetriebes sei.“

Was macht diese „Gegenwart“ aus? Zunächst das Fehlen zeitbedingter Stilmittel. So groß die Unterschiede bei Sängern derselben Generation auch sein mögen, so leicht wird doch jeder halbwegs erfahrene Hörer unterscheiden können zwischen den Tenören der 1920er-, der 50er-Jahre und heutigen Sängern. Ob die berühmten Schnörkel eines Richard Tauber, die fast schon schauspielerisch-prägnante Diktion eines Rudolf Schock oder das wunderbare Legato in den Wagner-Aufnahmen von Ludwig Suthaus – die meisten großen Sänger lassen sich mühelos als Kinder ihrer Zeit identifizieren. Nicht so Wunderlich. Sein Singen wirkt auffallend „aktuell“, selbst im Kontext zeitgebundener Orchesterklänge.

Und dann ist da jene Energie, die man in vergangenen Sängergenerationen gern als „sacro fuoco“, als heiliges Feuer bezeichnet hat. Ob im Studio oder live – Wunderlich sang mit einer Intensität, als gäbe es kein Morgen mehr. Jonas Kaufmann, der drei Jahre nach dem Unfalltod Wunderlichs zur Welt kam, hat diese Wirkung folgendermaßen beschrieben: „Er hat in alles, was er sang, so viel Liebe und Hoffnung, so viel Leidenschaft und Feuer hineingelegt, als wäre es der letzte Auftritt seines Lebens.“

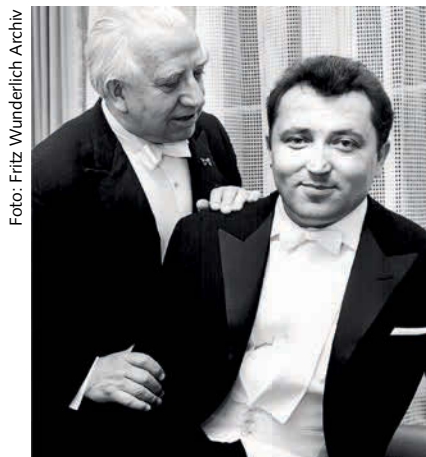
Veranstaltungs-Tipp

30.10. München, Nationaltheater, Königssaal;
Matinee zum Gedenken an
Fritz Wunderlich
mit Ingeborg Hallstein, Daniel Behle,
Barbara Wunderlich und Thomas Voigt





Eva und Fritz Wunderlich mit ihren Kindern Barbara, Wolfgang und Constanze (v.l.n.r.)



Fritz Wunderlich und Hubert Giesen 1965 in Salzburg



Mit Karl Böhm und Dietrich Fischer-Dieskau bei der Aufnahme der „Zauberflöte“



Sie waren die ersten, die im wieder aufgebauten Nationaltheater gesungen haben: Ingeborg Hallstein und Fritz Wunderlich im Königssaal bei einem Empfang für die Freunde des Nationaltheaters (15. Juni 1962)



Fotos: Ingeborg Hallstein Privatarchiv

Wie so oft bei Frühverstorbenen haben Zeitzeugen das außergewöhnliche Energielevel des Sängers in Beziehung zu seinem tragischen Ende gesetzt: „Als hätte er gewusst, dass er nicht lange zu leben hat.“ Das mag man glauben oder nicht – Tatsache ist, dass Wunderlich nicht nur im Beruf ein Getriebener war, sondern auch im Privatleben. Zwischen Proben, Aufführungen, Konzerten, Aufnahmesitzungen und Reisen blieb buchstäblich keine Minute ungenutzt. Ob er mit seinen Kindern spielte, Freunde bewirtete, Morsegeräte baute, filmte, fotografierte oder Algen züchtete – alles was er tat, tat er mit derselben Leidenschaft. „Die Jahre mit ihm waren geprägt von ständiger Übermüdung“, berichtete seine Witwe Eva, „und jeder, der ihn kannte, fragte sich: Woher nimmt der Mann bloß diese Energie?“

Sicher war der Motor, der Wunderlich antrieb, vor allem aus Lebensfreude,

Liebe zur Musik und kreativem Ehrgeiz gespeist. Doch der Faktor „Kompensation“ ist nicht zu unterschätzen. Wie fast alle Menschen seiner Generation war er durch Kriegserlebnisse traumatisiert, doch in seinem Fall kam noch etwas Schlimmeres hinzu: der Verlust des Vaters. Der hatte sich unter dem Druck der Nazi-Diktatur das Leben genommen, als Fritz fünf Jahre alt war. Laut Eva Wunderlich hat er unter diesem Verlust ein Leben lang gelitten; interessant sei auch, dass alle seine Lehrer sein Vater hätten sein können, angefangen vom Scheck-Wenzinger-Kreis an der Freiburger Musikhochschule bis zu seinem Liedbegleiter Hubert Giesen.

Kaum etwas konnte den Motor Wunderlichs mehr antreiben als der Gedanke: Das war noch nicht das, was es sein sollte, das kannst du noch besser! Exemplarisch dafür ist die kleine Krise, die durch eine Kritik nach seinem ersten Liederabend in München ausgelöst wurde. „Ein Opernsänger als Liedersänger“, hatte Walter Panofsky in der „Süddeutschen Zeitung“ geschrieben – und damit einen wunden Punkt getroffen. Natürlich wusste Wunderlich, dass der Liedgesang vom Sänger eine ganz andere Herangehensweise erfordert als eine große Opernpartie. Er hatte sich redlich bemüht, dem gerecht zu werden – und musste nun von einem Mann, dessen Meinung er sehr schätzte, lesen, dass ihm das offenbar nicht gelungen war. Der Stachel saß tief. Er besprach das Problem mit seinem Freund Hermann Prey, und der schickte ihn zu Hubert Giesen, einem der renommiertesten Lied-Begleiter. Damit begann eine be-



Fritz Wunderlich als Tamino in der „Zauberflöte“



Mit Anneliese Rothenberger in der „Entführung aus dem Serail“ (Salzburg 1965)

Zur Person

Fritz Wunderlich, geboren am 26.9.1930 in Kusel, gestorben am 17.9.1966 in Heidelberg, bewältigte nach seinem Opern-Debüt in Stuttgart (1955) ein unglaubliches Pensum an Auftritten und Aufnahmen. Als Mitglied der Bayerischen Staatsoper sowie mit Gastverträgen in Stuttgart und Wien prägte er maßgeblich das Opernleben der frühen 60er-Jahre, mit seinen Aufnahmen für EMI (1960-64) und die Deutsche Grammophon (1964-66) setzte er Maßstäbe.

deutende Phase in der künstlerischen Entwicklung Wunderlichs. Wie sehr er sich durch die Arbeit mit Giesen entwickelte, zeigt der Vergleich seiner ersten mit seiner letzten Studio-Aufnahme der „Schönen Müllerin“. Die erste, 1957 in Berlin aufgenommen, ist vor allem das Dokument eines unbekümmerten Newcomers. Sicher: Heute wäre wohl jeder Tenor froh, wenn er diesen Zyklus so singen könnte wie Wunderlich als Anfänger – doch an Wunderlichs Maßstäben gemessen, ist die Aufnahme eher eine Skizze als eine Interpretation. Die letzte Version entstand Anfang Juli 1966 in München. Neun Jahre liegen zwischen den beiden Einspielungen – und interpretatorisch eine ganze Welt. Aus dem hochbegabten Opersänger ist ein Liedgestalter geworden.

Ein Sonderfall ist das legendäre „Last Recital“, Wunderlichs letzter Liederabend. Er fand am 4. September 1966 in der Usher Hall in Edinburgh statt und wurde mitgeschnitten.

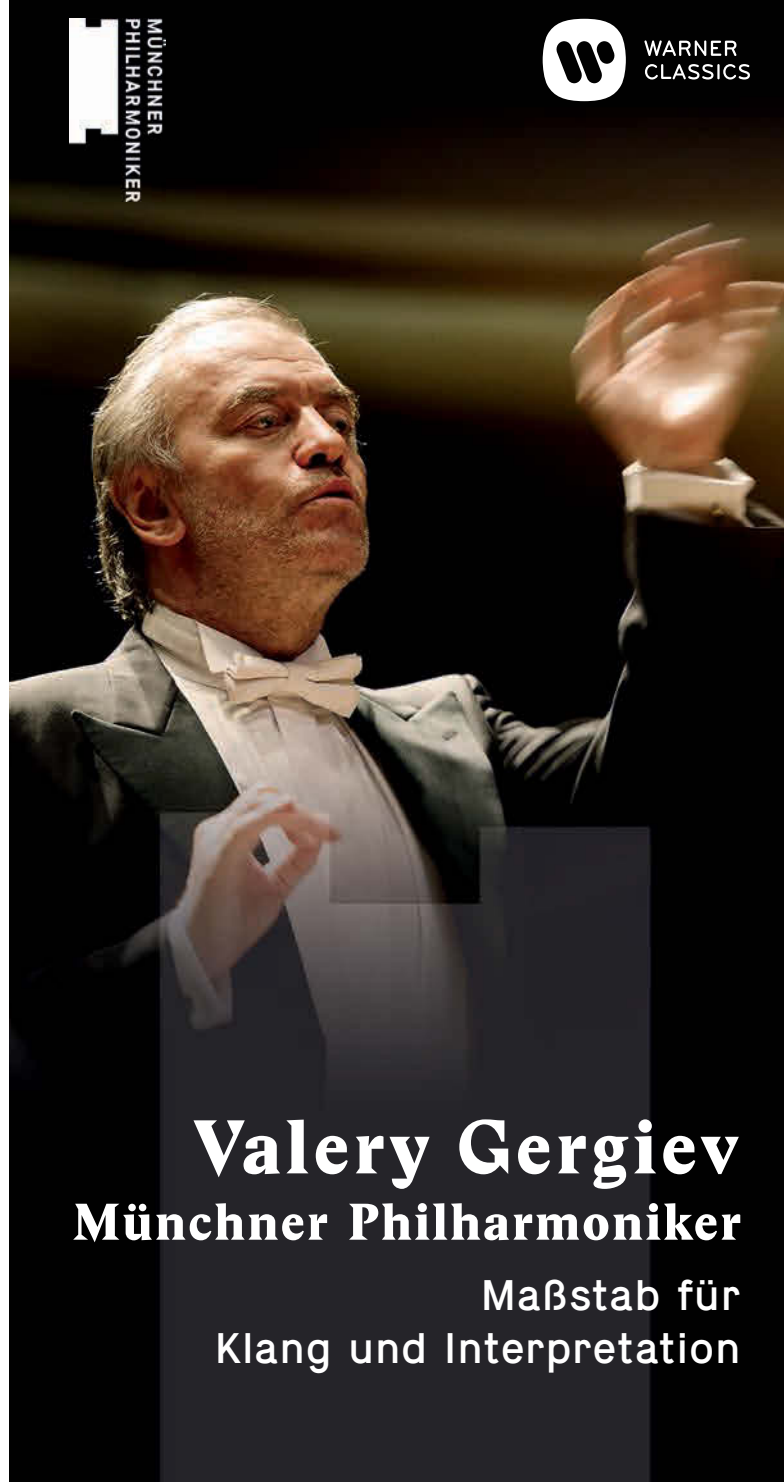
Noch einmal, zum letzten Mal, boten Wunderlich und Giesen das bewährte Programm: Beethoven- und Schubert-Lieder im ersten Teil, Schumanns „Dichterliebe“ im zweiten. Im Publikum befanden sich zwei Stuttgarter Kollegen des Sängers, Otto von Rohr und Hetty Plümacher. „Wir waren so beeindruckt und aufgewühlt“, berichtete die Altistin Jahre später, „dass wir auf dem Heimweg in eine nahe gelegene Kirche gingen, um uns zu beruhigen. Im Nachhinein meine ich, die ‚Dichterliebe‘ nie beseelter und vollendeter gehört zu haben.“

Wahrscheinlich lässt sich das Thema „Vorahnung des frühen Todes“ hier genauso wenig ausklammern wie beim letzten Film von James Dean. Denn eines lässt sich kaum leugnen: dass

Unglaublich, was er in nur elf Jahren geleistet hat

Wunderlich hier intensiver gestaltet und zugleich noch mehr verinnerlicht singt als in früheren Aufnahmen und Mitschnitten. Das gilt vor allem für Schumanns „Dichterliebe“: Selbst von ihm hat man Phrasen wie „... und sah die Schlange, die dir am Herzen frisst“ nie so dringlich gehört. Wenn er „Am leuchtenden Sommermorgen“ im Garten herumgeht, klingt er völlig traumverloren, wie in Trance. Und die Tränen in „Ich hab im Traum geweinet“ sind keine Bühnen-Tränen, keine kunstvoll fingierten Tränen des wissenden Sängers, sondern die Tränen einer empfindsamen Seele. „Mir träumte, du wärest mir noch gut. Ich wachte auf, und noch immer strömt meine Tränenflut.“ Schon diese Phrase lässt begreifen, was das Außergewöhnliche war, das Wunderlichs Kollegen an jenem Abend erlebt hatten.

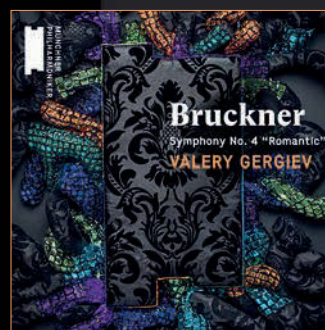
Was beim Opersänger Wunderlich immer wieder auffällt: dass die komischen Charaktere bei ihm genauso viel Seele



Valery Gergiev

Münchner Philharmoniker

Maßstab für Klang und Interpretation



CD & download · Live aus dem Münchner Gasteig

haben wie die tragischen Helden. Ob in Janáček's „Ausflüge des Herrn Brouček“, Smetanas „Verkaufter Braut“, Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“

oder in der „Schweigsamen Frau“ von Richard Strauss – Wunderlichs Gesang berührt genauso wie bei den noblen Mozart-Gestalten. Freilich gibt es hier einen Parallelfall zum Last Recital: seine tief zu Herzen gehende Gestaltung der Szene des Lenski in der Münchner Aufführung von „Eugen Onegin“.

Ein britischer Musikjournalist hat mal als Mittel gegen Depressionen die Rosini-Aufnahmen von Conchita Supervia empfohlen. Ähnlich wirksam dürften Wunderlichs Operetten-Aufnahmen sein. Sein Gesang ist schierer Ausdruck von Lebenslust. Davon profitiert z. B. auch die Macho-Figur des Achmed in Leo Falls „Die Rose von Stambul“. Wunderlich singt diese Partie mit draufgängerischem Charme, und selbst Textpassagen wie „Zeig ihr, dass du ihr Meister bist!“ wird ihm niemand verübeln. Das berühmte Titel-Lied ist bei ihm reinst

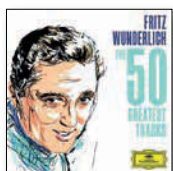
Elán vital, und spätestens, wenn er sinnt: „Jetzt wär ich so in der gewissen, der zärtlichen Stimmung, der süßen“, fliegen ihm alle Herzen zu.

Einer meiner absoluten Wunderlich-Favourites ist seine Aufnahme vom „Lied vom Leben des Schrenk“ – ein richtiger Reißer, den Eduard Künneke für Helge Rosvaenge schrieb, also für einen Helden-tenor im italienischen Fach. Wie Wunderlich diese Herausforderung angeht, ist nicht nur stimmlich phänomenal. Hier ist die Essenz seines Sängerlebens zu hören: die unbändige Lebenslust, die Leidenschaft, die totale Hingabe seines Singens. Die Zeile „Ich habe gelebt und geliebt“ könnte als Motto stehen für jene elf Jahre, in denen Wunderlich Unglaubliches leistete und seinen Hörern Unvergessliches schenkte – indem er mit einer Intensität sang, als könnte jeder Tag der letzte sein. ■

Gerade erschienen

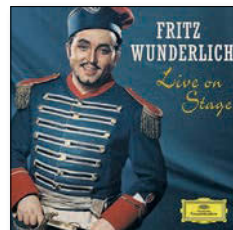


Complete Studio Recordings
on Deutsche Grammophon (32 CDs);
Deutsche Grammophon.



Die Tenor-Legende
(3 CDs); Warner
Classics.
**The 50 Greatest
Tracks** (2 CDs);
Deutsche Gram-
mophon

Meine Wunderlich-Highlights



1. Lara: Granada

Symphonie-Orchester Graunke, Hans Carste (1965)

Die ideale „Einstiegsdroge“: Wer danach nicht süchtig nach mehr wird, dem ist nicht zu helfen!

2. Künneke: Das Lied vom Leben des Schrenk

Münchner Rundfunkorchester, Hans Moltkau (1962)
Lebenslust, Leidenschaft und Energie pur – die klingende Essenz von Wunderlichs Leben.

3. Tschaikowsky: Eugen Onegin, Szene des Lenski

Bayerisches Staatsorchester, Otto Gerdes (1966)

Eine der eindringlichsten Aufnahmen Wunderlichs, übertroffen nur von der Live-Version, die 2005 von der DG auf DVD veröffentlicht wurde („The Magic of Fritz Wunderlich“).

4. Mozart: Die Zauberflöte, Bildnis-Arie

Berliner Philharmoniker, Karl Böhm (1964)

Zwar ist die Aufnahme als Ganzes problematisch (als Partner Wunderlichs

hätte ich lieber Klemperer und seine Sänger gehabt), doch die Bildnis-Arie ist ein Muss! Alle vier wurden wiederveröffentlicht auf „50 Greatest Tracks“, der aktuellen Compilation zum 50. Todestag von Fritz Wunderlich; Deutsche Grammophon (2 CDs).

5. Mahler: Das Lied von der Erde

Christa Ludwig, Philharmonia Orchestra, Otto Klemperer; EMI/Warner (1964/66)
Nach wie vor die Version für die einsame Insel – mit einem Wunderlich, der vor Energie birst.

6. Schumann: Dichterliebe

Hubert Giesen; Last Recital Edinburgh (1966); Deutsche Grammophon
Selbst von Wunderlich hat man den Zyklus nie so bewegend gehört wie bei seinem letzten Liederabend.

7. Schubert: Die Schöne Müllerin

Hubert Giesen (1966), Deutsche Grammophon
Neben der „Dichterliebe“ das bedeutendste Dokument des Liedsängers.

8. Lortzing: Der Wildschütz

A. Rothenberger, Hermann Prey, Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper, Robert Heger (1963); EMI/Warner (2 CDs)

Besser konnte man Lortzings unterschätzte Spieloper damals nicht besetzen, und hier hört man exemplarisch den „Team Player“ Wunderlich.

9. Puccini: Madame Butterfly (Querschnitt)

P. Lorengar, H. Prey, Berliner Symphoniker, B. Klobucar (1961); EMI/Warner
Der deutsche Text stört nicht die Bohne, wenn Wunderlich und Lorengar singen. Schade, dass es davon keine Gesamtaufnahme gibt.

10. Flotow: Martha (Querschnitt)

Anneliese Rothenberger, Hetty Plümacher, Gottlob Frick, Orchester, Berislav Klobucar (1960); EMI/Warner
Sehr schöne Alternative zur späteren Gesamtaufnahme unter Heger. Wenn Wunderlich seine Martha anschnachtet, geht einem das Herz auf.

11. Fritz Wunderlich – Live on Stage

Mitschnitte 1962-66; Deutsche Grammophon
Enthält neben vielen anderen attraktiven Szenen u. a. den Schluss vom zweiten Akt der „Schweigsamen Frau“ – mit Wunderlich und Hallstein ideal besetzt.



WARNER
CLASSICS



Alben und DVDs Die Neuheiten

Ein Meilenstein:
die Gesamtaufnahme
der Mozart-Klaviersonaten
fazil-say.de



Kammermusik in Vollendung
martha-argerich.de



Das Saison-Highlight
aus Covent Garden
antonio-pappano.de



Vilde Frang,
Simon Rattle
und die Berliner
Philharmoniker
vilde-frang.de



Genuss für Augen
und Ohren:
Thielemann und
die Wiener
Philharmoniker
euroarts.com



Die unvergessene
Tenor-Legende
3 CD Edition



Inspiration Shakespeare
aus 400 Jahren
ian-bostridge.de

warnerclassics.de



Meine Klassik – News, Gewinnspiele, Kurioses

MEINE
KLASSIK

